

stücken) beschäftigte sich besonders W. Fran tzen ¹⁾. Einige Versuche mit den Lösspuppen unternahm Ph. Po čta ²⁾, um diese Frage zu lösen.

Bei meinen geologischen Studien in der Gegend zwischen Melnik und Dauba in Nord-Böhmen, besonders bei den Ortschaften Wysoká, Nebužel und Widím, fand ich eine wichtige Erscheinung zur Lösung der Entstehungsfrage der Lösspuppen.

Die höchsten Flächen des Kreide-Plateaus der genannten Gegend nimmt der diluviale Löss mit zahlreichen Lösspuppen ein. Dieser Löss ist sehr reich an Kalkcarbonat.

In einem Hohlwege zwischen Widím und Chudoláz, der sich im Bereiche eines bewaldeten Lössterrains befindet, sieht man, dass die Pflanzenwurzeln mit Kalkcarbonat incrustirt sind. Hie und da findet man im Löss ganz verkalkte Wurzeln und an manchen kleinere oder grössere (jüngere oder ältere) Anhäufungen von Kalkcarbonat in Form der Lösspuppen mit allen Erscheinungen, die man sonst an den Lösspuppen gewahrt (Sprünge, innere Hohlräume etc.). Je grösser die Anhäufungen des Kalkcarbonates auf den verkalkten Wurzeln werden, desto mehr verlieren diese ihre ehemalige Form. Man findet schöne Uebergänge der Pflanzenwurzeln in die Lösspuppen

Es ist offenbar, dass das im Löss circulirende, kalkhaltige Wasser zuerst die Oberfläche der Wurzeln mit Kalkcarbonat incrustirte, dass später die Wurzeln ganz verkalkten und sich auf diesen das Kalkcarbonat weiter niederschlug. So entstanden die verschiedenen Formen von Lösspuppen. Beim Niederschlagen des Kalkcarbonates sind wohl auch solche Mineralien in die Masse der Lösspuppen gekommen, die den Löss zusammensetzen. Es sind dies in der genannten Gegend nebst Calcit, Thon, Quarzkörner und Glaukonit, wie es die mikroskopischen Präparate des Löss und der betreffenden Lösspuppen beweisen. In ähnlicher Weise beschreibt Duchartre ³⁾ in seinem „Examen des dépôts formés sur les racelles des végétaux“ kugelförmige oder unregelmässig gestaltete Körper von bis zu drei Centimeter Durchmesser, die an den Wurzeln von Orangen- und Granatbäumen beobachtet wurden und bei ersteren aus Gyps und etwas Calciumcarbonat, bei letzteren ausserdem aus Thon bestehen. Sie sollen dadurch entstehen, dass die Wurzeln aus dem zum Begiessen verwendeten Wasser mehr Wasser als Salze aufnehmen, so dass sich die letzteren, soweit sie wenig löslich sind, an den Wurzeln niederschlagen.

Prof. A. Rzehak. Ueber einige Aufschlüsse längs der im Bau begriffenen Eisenbahn Saitz—Czeitsch.

Vor kurzer Zeit wurde mit dem Baue der Localbahnstrecke Saitz—Czeitsch, die für das südmährische Braunkohlengebiet von

¹⁾ Die Entstehung der Lösspuppen in den älteren lössartigen Thonablagerungen des Werrathales bei Meiningen. In Jahrb. d. kön. Preussischen geolog. Landesanstalt u. Bergakademie. Berlin 1865.

²⁾ Ueber einige Versuche zur Entstehungstheorie der Lösspuppen. Sitzungsberichte der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, Prag 1887.

³⁾ Bulletin de la Soc. bot. de France. T. XXXVII. 1890, p. 48.

grosser Wichtigkeit ist, begonnen und ich habe mich beeilt, die durch die Erdbewegungen gewonnenen neuen Aufschlüsse kennen zu lernen. Vorläufig untersuchte ich blos die Theilstrecke Saitz—Gross Pawlowitz, weil dieselbe ein Terrain durchzieht, über dessen Bodenbeschaffenheit Herr Oberbergrath C. M. Paul und meine Wenigkeit wesentlich differirende Angaben gemacht haben. Während sich Paul der älteren, auf Foetterle's geologischer Karte von Mähren zum Ausdruck gebrachten Ansicht, dass die betreffende Gegend mit marin-mediterranem Miocäntegel bedeckt sei, anschliesst, habe ich zum ersten Male schon vor 15 Jahren und auch in neuester Zeit wieder (vergl. diese Verhandlungen 1881, Nr. 11, resp. 1894, Nr. 14) die Behauptung aufgestellt, dass in der Gegend zwischen Pausram und Saitz das marine Miocän fehle und die tegelartigen Gebilde, die hier auftreten, nur Verwitterungsproducte der oligocänen Auspitzer Mergel seien.

Die oben erwähnten Bahnbauten liefern uns, obwohl die ausgeführten Erdbewegungen ziemlich unbedeutend sind, recht werthvolle Beiträge zur Entscheidung dieser für die geologische Kartirung gewiss sehr wichtigen Frage. In den ausgedehnten, wenn auch kaum 2 Meter tiefen Einschnitten sieht man allenthalben unter der tief-schwarzen, nicht sehr mächtigen Ackerkrume einen lettigen, hellgrauen Boden, der in den obersten Lagen ziemlich homogen aussieht, nach unten zu jedoch ganz deutlich in einen hellbläulichgrauen, schiefrigen Mergel übergeht, der ohne Zweifel mit dem Auspitzer Mergel zu identificiren ist. An der Basis der tieferen Einschnitte findet man harte, splittrige Partien mit einzelnen Melettenschuppen. Die oberen, tegelähnlichen Lagen enthalten keine Spur von der reichen Mikrofauna des marinen Miocäntegels. Damit dürfte die Richtigkeit meiner Anschauung wohl nachgewiesen sein.

Nicht uninteressant ist der auf dem Feldried „Za dworem“ (vergl. Generalstabskarte) befindliche Einschnitt. Hier sieht man horizontale Lagen von feinem, mitunter rostgelbem Quarzsand, in welchem einzelne Schichten von zerbröckeltem Auspitzer Mergel eingelagert sind. Hie und da findet man grössere Geröllstücke von Quarz und krystallinischen Gesteinen, unmittelbar unter der Ackerkrume auch Spuren von prae-historischen Ansiedlungen oder Lagerplätzen. Fossilien fehlen, es handelt sich jedoch hier höchst wahrscheinlich um jüngeres Tertiär, vielleicht sogar Quartär. Die Beziehungen dieser Ablagerung zu den merkwürdigen Geröllbildungen unseres karpathischen Gebietes werden noch zu untersuchen sein.

Dr. phil. et med. Hermann von Schrötter. Ein neues Vorkommen von Flussspath in Niederösterreich.

In wenig Worten soll hier auf einen vor Kurzem entdeckten, neuen Fundort von Fluorit in Niederösterreich aufmerksam gemacht werden, dessen genauere Besprechung demnächst an anderer Stelle folgen wird.

Vor circa drei Wochen fanden Hofr. Ch. Lippert und Prof. von Schrötter nächst Groisbach bei Alland in einem der